

# Verwundete Seelen

Im Heimatmuseum Feringer Sach ist eine Ausstellung zu sehen, die nachspürt, welche Bedeutung der Erste Weltkrieg für den Ort Unterföhring hatte – eine berührende Spurensuche

VON SABINE WEJSADA

**Unterföhring** – An einer Wand hängen vergrößerte Sterbebilder der im Ersten Weltkrieg Gefallenen. Einige sind in Frankreich gestorben, andere in Italien oder Russland. Heinrich Frey, der Leiter des kleinen Heimatmuseums „Feringer Sach“ an der Bahnhofstraße in Unterföhring, hat sie zusammengetragen. Ein paar davon hat der Historien-Freund bei sich im Haus gefunden, andere hat er von Unterföhringern bekommen. Die 22 Namen der im Ersten Weltkrieg getöteten Unterföhringer sind eingraviert auf dem Kriegerdenkmal, das unweit der Unterföhringer Pfarrvilla steht. Eine großformatige Aufnahme des Mahnmals empfängt die Besucher der Ausstellung. „Erster Weltkrieg – Spurensuche in Unterföhring“ haben die Macher ihre Schau genannt.

## „Jeder Krieg endet mit einem Denkmal.“

Dem Ersten Weltkrieg ein Gesicht geben. Das ist es, was die Ausstellungsmacher im Heimatmuseum wollen. Zeigen, welche Folgen das Morden und Sterben auf den Schlachtfeldern und Schützengräben in Verdun für die Bevölkerung des kleinen Orts an der Münchner Stadtgrenze hatte. Wie der Krieg auf Soldaten und Angehörige wirkte. Wie sich die Stimmung veränderte mit dem Fortgang der Kämpfe. Und wie der verlorene Krieg die Menschen prägte. Wie sie sich fühlten, als er verloren war.

„Jeder Krieg endet mit einem Denkmal“, sagt Heinrich Frey. Deshalb hätten er und die Ausstellungsmacher auch entschieden, gleich im Eingangsbereich eben jenes Denkmal auf einem großen Foto zu zeigen. Tod und Leid, in Stein gemeißelt, als Mahnung. Ein paar Schritte entfernt steht eine große

Vitrine. In ihr sind Gegenstände ausgestellt, die davon zeugen, „wie es mitten im Krieg war“, wie Frey erläutert. Da ist zum Beispiel ein französischer Helm zu sehen, den ein unbekannter Unterföhringer erbeutet hatte und damit umgefärbt wurde. Der Helm lag im Fundus des Heimatvereins, der 1982 gegründet wurde und seit dem Jahr 2000 das kleine Museum ehrenamtlich betreibt. Gesammelt wird alles aus der Vergangenheit und Gegenwart, „was in der Zukunft einmal interessant und wissenschaftlich wertvoll und damit erhaltenswert sein könnte“. So lautet das Credo der Mitglieder. Im Laufe der Jahre haben viele Unterföhringer historische Fotos und Dinge des täglichen Gebrauchs, landwirtschaftliche Geräte und Besonderheiten, sogar Kleider und viele „oide“ Sachen zum Heimatverein gebracht. Zusammengetragen und dokumentiert wurden zudem Begebenheiten aus dem alten Unterföhring. Museumsleiter Frey kann Lustiges und Arges aus der Vergangenheit des Dorfes, das mittlerweile zu einer mehr als 10 000 Einwohner zählenden Medienkommune geworden ist, erzählen.

Dazu gehören auch Geschichten aus dem Ersten Weltkrieg, dessen Beginn sich in diesem Jahr zum 100. Mal jährt. In dem Glasschrank mit dem Arbeitstitel „Mitten im Krieg“ finden sich eine Feldflasche, angelaufene Gürtelschließen und sogar goldene Gefreitenknöpfe, auf die deren Träger vermutlich zu Beginn des Krieges stolz gewesen sein dürften. Daneben dann die martialischen Utensilien des Krieges: Bajonette, ein Karabiner 98K, ein Gewehr, das aus dem Jahr 1898 stammt und im Ersten Weltkrieg die gängige Waffe war. Das Unterföhringer Stück lag nach den Worten von Frey so lange unter der Erde, dass sich das Holz aufgelöst hat und nur ein rostiges Stahlgerippe übrig blieb. Granatenhülsen, Gasmasken und Granatsplitter komplettieren die erste Vitrine. Letztere brachten nicht nur Verwundung und Tod – „sie dienten“, so

Frey, „den Soldaten als Rohmaterial für ihre Bastelarbeiten“.

Unvorstellbar: Männer, die im Schützengraben liegen und um ihr Leben fürchten müssen, fangen zu schnitzen und zu schleifen an. „Genau das haben aber viele getan“, weiß Frey aus Erzählungen seines eigenen Großvaters und Vaters sowie von Onkeln und Unterföhringer Familien, welche die Unikate dem Museum überließen. Warum sie kreativ wurden im Angesichts des Todes? Vermutlich um den Schrecken dieses Krieges auszublenden und auszuhalten.



*Im Krieg gefallen: einer der 22 Unterföhringer getöteten Soldaten.*

Eine andere Vitrine widmet sich eben jenen Handarbeiten: Ein Unterföhringer Soldat hat aus Bein ein Kreuz geschnitzt, ein anderer aus Granatsplittern Essbesteck geschliffen. Noch einer hat sich ganz besonders viel Mühe gemacht und ein sogenanntes „Eingrichtl“ produziert, eine in eine Flasche eingesetzte Geduldsarbeit, die eine ge-

schnitzte Weihnachtsszene zeigt. „Das ist eine sehr unbekannte Seite des Krieges, die wir zeigen wollen“, berichtet Frey. Soldaten, die das Warten auf das nächste Trommelfeuer als Kunsthandwerker zu überbrücken versuchten, und ihre Arbeiten unverseht heimbrachten – wenn sie denn nach Hause zurückkehrten.

Nachgestellt haben die Ausstellungsmacher eine Lazarett-Szene, zudem sind Feldpostbriefe und Postkarten zu lesen. Die Besucher können darüber hinaus in einem Skizzenbuch blättern, in dem ein Unterföhringer Soldat Zeichnungen von Landschaften und Schützengräben angefertigt hat. Er überlebte das Grauen des Ersten Weltkrieges, seine Familie hat dem Heimatverein das vergilbte Buch für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Viele andere kamen nie mehr nach Unterföhring. Sie starben. Die Wand mit den gut leserlichen Sterbebildern, mit denen Angehörige um den Vater, den Bruder oder den Mann trauerten und ihrem Leid Ausdruck verliehen, bezeugt das. Und entlarvt gleichzeitig, wie verlogen die direkt daneben angeordneten Schlachtrufe und Durchhalteparolen waren, mit denen die Massen mobilisiert werden sollten.

Die Unterföhringer Ausstellung hat der Heimat- und Museumsverein „Feringer Sach“ zusammen mit dem örtlichen Soldaten- und Kriegerverein konzipiert. „Sie soll für sich selber sprechen“, sagt Museumschef Frey. Er führt auf Wunsch durch die Räume und wird, wie er ankündigt, die Exponate erläutern. Insgesamt 17 Millionen Menschen starben in den vier Jahren des Ersten Weltkriegs zwischen dem 28. Juli 1914 und dem 11. November 1918.

„Erster Weltkrieg – Spurensuche in Unterföhring“:  
Vernissage Sonntag, 18. Mai, 14 Uhr, Feringer Sach, Bahnhofstraße 12; Öffnungszeiten: mittwochs, 16.30 bis 19 Uhr, und jeden ersten Sonntag im Monat, 14 bis 17 Uhr, Telefon: 950 013 06